

Ein Flug durch Frühling und Sommer

Die Biene Haru straffte ihre Flügel. "Steigen Sie auf! Wir wollen jetzt einen Rundflug machen, damit Sie einen Eindruck von den vier verschiedenen Teilen des Gartens bekommen: vom Frühling, vom Sommer, vom Herbst und vom Winter. Das heißt, in der Winterregion wird einer der Kraniche Sie übernehmen. Es ist zu kalt für mich dort oben!" summte die Biene fröstelnd. [...]

Plötzlich bremste sie. Im Tiefflug steuerte sie auf eine große runde, schneeweiße Blüte zu, die wie eine Schüssel aus hauchdünnem Porzellan auf dem Boden ruhte, gefüllt mit Abendsonnenlicht. "Ackerwinde!" rief Nashi San. "J-a-a", summte die Biene gedehnt. Ihr Summen klang beunruhigt. "Warum liegt denn die Blüte auf Blättern mit Dornen?" wollte Nashi San wissen. "Ja, genau weiß ich es auch nicht!" seufzte die Biene. "Wahrscheinlich wegen der Wesen oder, besser gesagt, wegen der Unwesen in ihrer Nähe, die mit ihrer bloßen Anwesenheit Stiele zu Stacheln machen." Und damit wies sie auf eine Gruppe dunkelgekleideter, hoher Gestalten. Mit dem Rücken zur Blüte gewandt, bildeten sie in steifer Haltung einen Kreis und starrten in die Mitte. "Glasmenschen!" zischte die Biene. Nashi San fuhr zusammen. "Aber wieso sehen sie denn so dunkel aus?" wollte er wissen. Soweit er gehört hatte, waren sie durchsichtig. "Sie tragen schwarze Kleidung", flüsterte die Biene, "damit man sie sehen kann. Außerdem schützt diese Art von Kleidung sie vor der Sonne. Sie würden sonst schmelzen." - "Ja", wandte Nashi San ein, "warum sind sie denn überhaupt hier, in diesem Garten voller Sonne?" - "Um abzuschrecken. Um zu zeigen, wie man nicht sein sollte", erklärte die Biene Haru leise.



Mit dem Rücken zur Blüte gewandt,
bildeten sie in steifer Haltung
einen Kreis und starrten in die Mitte.

„Diese Menschen können nicht sehen. Sie denken, sie können sehen, aber sie können es in Wirklichkeit nicht. Siehst Du, sie glauben, sie stünden im Kreis um eine Blüte und blicken auf sie hinab. In Wirklichkeit ist aber gar keine Blüte da. Allenfalls ein welkes Blatt, das vom Herbst herübergeweht ist, mehr nicht. Man könnte ihnen ebensogut ein Blatt Papier dorthin legen, auf das die Umrisse der Ackerwinde gemalt sind, und in die Umrisse das Wort ‚Ackerwinde‘ schreiben. Sie würden keinen Unterschied zur echten Blüte sehen. Sie sind an der wirklichen Blüte, die Du hier siehst, vorbeigegangen. Sie haben auch nicht das Sonnenlicht, das auf dem Grund des Blütenkelches liegt, erblickt, weil sie nicht in die Dinge hineinsehen. Ihr Blick bleibt an der Oberfläche. Das Wesentliche ist ihnen verborgen. Vielleicht“, setzte die Biene Haru hinzu, „hat die Ackerwinde Dornen getrieben, um sie zu Fall zu bringen, denn wenn sie stolpern und stürzen, zerspringen sie.“ Die Biene hielt einen Augenblick inne und wies dann nach rechts. „Siehst Du die Menschen dort?“ – „Ja!“ rief Nashi San überrascht. Im ersten Moment meinte er, Freunde aus seinem Heimatdorf zu erkennen. Es waren fünf Kinder zwischen neun und zwölf Jahren, die im Licht der untergehenden Sonne einen Kreis gebildet hatten, sich anfaßten und um eine aufgeblühte Lilie tanzten. Die beiden Mädchen trugen helle Kleider, die drei Jungen fast weiße Anzüge wie Nashi San. Sie sahen aus wie die fünf Blütenblätter der Lilie, um die herum sie sich bewegten. [...]



Sie suchen,
ohne es zu wissen,
und sie sehen.

„Das sind Menschen wie Du“, sagte die Biene. „Sie gehen nicht an der Blüte vorbei. Sie suchen sie, ohne es zu wissen, und sie sehen sie. Sie sehen sie nicht nur an, sie sehen auch in sie hinein. Und sie lauschen ihr, um die Stille in ihr zu hören. Sie berühren sie, um sie zu fühlen. Sie riechen an ihr und atmen ihren Duft. Sie nehmen sie in ihre Mitte, sie leben mit ihr. Und – sie sehen das

Licht in der Lilie. Sie sehen das Wesentliche der Blume, ihr Wesen. Denn sie schauen mit dem Herzen.“

Die Biene drängte zum Weiterflug. „Es wäre unangenehm, wenn wir uns verspäteten.

Die Kraniche sind immer sehr pünktlich.“ [...]

Worte, die nur das Herz versteht

Der Kranich landete. Mit Nashi San auf dem Rücken stapfte er auf die kleine Hütte zu, die einsam und verlassen am Ende des weiten Schneefeldes lag. Wind war von Norden aufgekommen und verwehte die Kranichspuren fast ebenso schnell, wie sie entstanden.

Nashi San kuschelte sich in das dichte Gefieder des Kranichs. Wie anders ihm zumute war, wenn er keine Angst davor zu haben brauchte, zu erfrieren und zum Glasmenschen zu werden, dachte er. Er war froh über den Jahreszeitenanzug, der ihn warm hielt, und darüber, daß die Biene Haru einen so netten Kranich für den Flug in den Winter ausgewählt hatte. Verträumt blickte er zur Sonne, die groß und rot am Horizont versank.

Inzwischen hatten sie die Hütte erreicht. Nashi San stieg vorsichtig ab und blieb erstaunt stehen. Die Hütte sah aus wie die Nashi-Klause daheim! Er hatte jedoch kaum Zeit, sich zu wundern, denn Takeru forderte ihn auf hineinzugehen.



Er fühlte sich sicher und geborgen.

Nashi San schritt durch die Tür, die nur angelehnt war, und betrat das Innere der Hütte. Sie bestand aus einem einzigen, gänzlich leeren Raum. Die vier großen Fenster an den vier Wänden der Hütte hatten eine eigentümlich ovale Form, die Nashi San an ein großes Auge erinnerte. Jedes der vier Fenster wies in eine der vier Regionen des Gartens. Der untere Teil der Fenster, der bis zum Boden reichte, war mit einem Blatt Papier versehen. „Lies, was auf dem ersten Blatt steht!“ sagte der Kranich, und Nashi San las:

Hier tobte ein Krieg —
neben dem zerstörten Haus
blüht ein Apfelbaum.

Shiki

Nashi San hielt inne. Er konnte und wollte nicht gleich zum nächsten Blatt gehen; denn das, was er da las, regte ihn zum Nachdenken an. „Wie gefällt Dir das Gedicht?“ wollte der Kranich wissen. [...]